

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 20

**Artikel:** Ausland

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94648>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

formierten Truppenkörpern zu erwerben. Das kann sie aber in der heutigen Zeit gewöhnlich nicht, da die Konzentration der Truppen nach vollzogener Mobilisierung durch die Eisenbahn mit einer Schnelligkeit vor sich geht, die sie in einzelnen Fällen binnen einigen Tagen sofort vor den Feind bringt."

Wir haben die Stelle vollinhaltlich angeführt, da es für uns von besonderem Interesse ist, zu wissen, wie in Preußen unsere Wehrinstitutionen beurtheilt werden. Das Urtheil, welches die Schrift fällt, ist sehr hart, und wenn wir auch nicht der Ansicht sind, daß bei uns Alles ganz gut sei, so hoffen wir doch, daß es nicht gar so arg bestellt sei. Der kriegerische Geist, der in unserem Volke lebt, die allgemein verbreitete Uebung in den Waffen werden von dem preußischen Offizier zu gering angeschlagen. Gleichwohl möge die Härte des Urtheils Anlaß zur Selbstprüfung geben, damit wir die Mängel unseres Kriegswesens bei Zeiten besiegen können, damit es uns gelinge, eines Tages den Beweis zu liefern, daß wir auch ohne eine dreijährige Dienstzeit und permanente Cadres bei der Vortrefflichkeit des uns zu Gebote stehenden Materials den Grad der Kriegstüchtigkeit erreichen können, welcher Bedingung eines kräftigen und erfolgreichen Widerstandes ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Eidgenossenschaft.

(Eidg. Offiziersfest 1872.) Auf den Antrag des Centralomite's des eidg. Offiziersvereins hat die Offiziergesellschaft in Aarau beschlossen, die Abhaltung des auf Anfangs Juni angeordneten Festes auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Das Centralomite wird die Motive dieses Beschlusses den Sektionen in Völle zur Kenntnis bringen.

### A u s l a n d .

England. (Manöver der Freiwilligen.) Die „Engl. Korr.“ bringt eine Schleierung des großen, am Ostermontag bei Brighton stattgehabten Freiwilligen-Manövers. „So lange — sagt das genannte Blatt — Sparsamkeit im Heerwesen die Parole war, fand man es für gut, den Freiwilligen zu streicheln und zu hätscheln. Er verstand vom Kriegswesen nichts, er hatte keine Disziplin und verstand sich überhaupt nur darauf, rechts- und linkszu machen, in lägllichem Tritt vorbeizumarschieren und eine Uniform mit dem ganzen Ungetüm eines unausgebildeten Rekruten zur Schau zu tragen; allein das machte wenig aus. Auf dem Papier hübsch summiert, nahmen sich die Heerschaaren der Freiwilligen gut genug aus. Wenn der Kriegsminister Englands Streitkräfte aufrechnete, so brachte er 180,000 Mann Freiwillige mit in Anschlag, die Masse des Publikums wunderte sich über die Masse von Streitern, welche England auf die Beine bringen könne, und der Steuerzahler freute sich, daß die Freiwilligen so wenig kosteten....“

Diese schönen Illusionen vergangener Tage wurden aber in neuester Zeit mit rauer Hand zerstört. Es war Geld, viel Geld nötig, um die Armee den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umzuformen, und es blieb nichts Anderes übrig, als über den Freiwilligen dem Publikum die Wahrheit zu sagen.

Die Schwächen wurden schonungslos aufgedeckt, und so wurde auch schon seit Monaten vor der österreichischen Manöverschlacht in Leitartikeln und amtlichen Aktenstücken zu verstehen gegeben, daß Manöver solle dieses Mal nicht blos eine Parade nebst obligatorischem Ausflug an die See, sondern ein wirkliches Manöver, eine Prüfung für die Freiwilligen sein. Die Freiwilligen ließen sich

aber nicht abschrecken, und als in der Früh die Kommandirenden der gegen einander operirenden Heere sich an die Spitze der Scharen stellten, war Sir Alfred Horsford Besatzhaber über 12,187 Mann und 22 Geschüze, während General Lysons 11,082 Mann und 20 Geschüze kommandirte. Zum großen Theile waren die einzelnen Corps von London mit der Eisenbahn herbeigeschafft worden. Die Beförderung ging mit bemerkenswerther Schnelligkeit von Statten, so daß gegen 10 Uhr Morgens alle nothwendigen Hin- und Hermärsche beendet waren und die beiden Heerhaufen gegen einander in Position standen.

General Horsford stellte den in England eingetroffenen Feind dar, während General Lysons die Söhne Großbritanniens zum Kampfe gegen den Einwanderer führte. Gegen 11 Uhr Morgens stießen die Verbündeten von Lysons' Corps auf die Vorposten des Feindes. Es dauerte indessen einige Zeit, bis sich aus den einleitenden Plänkelen der wirkliche Kampf entwickelte. Dazwischen thut die Witterung das Thätige, dem Schauspiel den Ansehen der Wirklichkeit zu geben. Der Regen goss in Strömen, die Wege wurden grundlos und hielt und da blieb ein Geschütz stecken. Die Aufregung, welche übrigens das belebte Saalall mit sich brachte, ließ die Krieger ihre durchnäschten Kleider vergessen und der Kampf entflammte auf beiden Seiten mit großer Gestigkeit. Man hatte im Allgemeinen das preußische System für Manöver-Uebungen zu Grunde gelegt und es war unter Anderem der Generalstab zufolge ein Terrainabschnitt mit rothen Stangen als unpassierbar abgesteckt. Dieser Umstand, oder vielmehr der Mangel an Ruhe, welcher vielen Freiwilligen-Offizieren eigen ist, sollte das Schicksal des Tages in unvorhergesehener Weise entscheiden.

Ein tollkühner Brigadeführer passierte mit seinen Truppen trotz der rothen Stangen das ungangbare Terrain und erschien an einem ganz verkehrten Orte. Gleichzeitig kamen auf der andern Seite einige bis dahin verdeckte Bewegungen zur vollen Entwicklung, und so stellte es sich schließlich heraus, daß das rechte Centrum der Invasionssarmerie durchbrochen war, während der linke Flügel der Briten umgangen und über in der Klemme war. Die verschiedenen Corps waren so ineinander und durcheinander geschoben, daß man nicht weiter wußte, wer Feind und Freund war. Generale, Stabsoffiziere und Adjutanten galoppten wie besessen umher. Stabsoffiziere und Brigade-Kommandeure gerieten in Wortwechsel und die tapferen Krieger schossen mit Eifer drauf los, bis auch die letzte Patrone verpusst war, und der Unparteiische mit seinem Stabe herantam und eine längere Kritik vernahm, die in dem Aussprache gipfelte, der Kampf sei unentschieden. Darauf marschierten die beiden Heere vor ihren Führern vorbei, und als es Abend wurde, traf das Gros derselben in London stark durchnäht, doch guter Dinge ein.“

B a y e r n. (Aus dem topographischen Bureau.) Aus einem wissenschaftlichen Berichte, der im Münchener Offiziersverein zu entnehmen war, unter Anderem die nicht uninteressante Notiz zu entnehmen, daß das topographische Bureau des bayerischen Generalstabes für den Krieg in Frankreich der bayerischen Armee 100,000 Karten theils mitgegeben, theils nachgesendet hatte, und außerdem noch 170,000 solcher Karten für Preußen &c. liefern konnte.

Bei Huber & Comp. in Bern erschien soeben und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

**Gintheilung  
der schweizerischen Armee.**  
**Beschluß des Bundesrathes**  
**vom 19. April 1872.**  
Preis 80 Cts.

Soeben ist in der Unterzeichneten erschienen:

**Der Unteroffizier  
als Chef einer Tirailleur-Gruppe.**  
Preis: Cart. 40 Cts.  
Basel.  
Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.